

IV. Aus der Erdkunde.

74. Die Geschichte eines Tales.

I.

Vor vielen Tausenden von Jahren floß der Bach schon durch das Tal. Sein Rauschen und Riefeln war ohne Ende, ob er nun im Frühling, wenn der Schnee in den Bergen schmolz, mit trüber Flut und mit stärkerem Brausen einhertobte, ob er im Sommer grünlich und glasklar zwischen bemoosten Felsblöcken plätscherte, ob er im Herbst die Fülle der gelben Blätter mit sich führte und in seinen stillen Buchten anhäufte, oder ob er im Winter fast schwärzlich und dampfend durch Schnee und Eis dahinging. So war es einst, so ist es heute, und so wird es sein, solange über ihn hinweg die Wolken ziehen und die Gipfel in Dunst hüllen, solange der Tau fällt und in den feuchten Wiesen die Nebel brauen.

Es war vor langer Zeit, da hatte diesen Bach noch keines Menschen Auge erblickt, dieweil es keine gab in weitem Umkreis, und das Tal war erfüllt mit einem mächtigen Urwalde, der, aus sich selbst hervorgewachsen, in sich selbst wieder verging. Keine andern Töne kannte es als den Donner des Himmels, das Saufen des Windes in den Wipfeln, das Rauschen der Gewässer, das Brüllen und den Schrei der wilden Tiere, den Gesang der Vögel und das Summen der wilden Bienen. In den Höhlen der Felsen und der uralten Eichbäume wohnten der Bär, der Luchs und die wilde Katze, und an den Bach kamen zur Tränke stolze Hirsche und zierliche Rehe. Der Dachs hatte einen ausgetretenen Steig von seiner Höhle bis ans Wasser, und der listige Fuchs schnürte dort gern entlang, um bei der Tränke ein leckeres Vögeltchen zu erhaschen oder eine jener rot getüpfelten Forellen, die den klaren Bach in Menge erfüllten.

Die Bäume in diesem Tale wuchsen, wie sie wollten, und wurden uralte, bis sie endlich, von den Larven der Käfer und anderer Insekten vielfach durchbohrt und überall angehämmert von fleißigen Spechten, abstarben und nur mit weißgebleichten Ästen dastanden. Dann kam ein Sturmwind, der sie unter gewaltigem Krachen zu Boden schmetterte, und